



Flinke Finger: Danae Dörken spielt. Sie wird dabei von den Schülern Rebecca Schmidt (v. l.), Dzawid Bäsler, Jessica Baric und Jan Ruben Mößinger genau beobachtet. FOTO: ANDREAS ZOBEL

Gemeinsam am Klavier

Schüler kommen über ein Projekt in Kontakt mit klassischer Musik und einer bekannten Pianistin

VON KATY HACKEL

■ **Mitte.** Starre Blicke. Sie sagen keinen Ton. Als der Dirigent das Gesicht verzieht, den Taktstock in die Luft reißt und das Orchester einsetzt, atmen alle andächtig ein. Was sonst eher „spießige“ Erwachsene ergreift, zieht jetzt 24 Teenager in seinen Bann. Durch ein besonderes Projekt kommen Bielefelder Schüler der klassischen Musik und einer bekannten Pianistin unerwartet nah.

„Mit dem Projekt ‚Rhapsody in School‘ sollen die Schüler an die klassische Musik herangeführt und für sie begeistert werden“, sagt Projektmanagerin Sandra Niermann. „Und wie ginge das besser als durch einen prominenten Musiker, der die Jugendlichen mit seiner Begeisterung ansteckt?“ Deshalb habe Niermann eine Liste mit Künstlern, die ehrenamtlich am Projekt mitwirken, Schüler zu Konzertproben einladen und anschließend mit ihnen darüber diskutieren. Eine von ihnen: Danae Dörken. Die 22-jährige Pianistin begann mit fünf Jahren Klavier zu

spielen und gewann schon sechs Monate später ihren ersten Klavierwettbewerb. Heute gehört sie zu den meist gefragtesten Solisten ihrer Generation und sitzt am großen schwarzen Steinway-Flügel in der Oetkerhalle. Sie zuckt und macht einen Katzenbuckel während ihre Finger flink über die Tasten fliegen. Sie spielt Griegs Klavierkonzert op. 16 mit den Philharmonikern. Es ist die Generalprobe.

Allerdings nicht für die Schüler des Musikgrundkurses des zehnten und elften Jahrgangs des Max-Planck-Gymnasiums. Für sie ist es ein Konzert. „Es ist einfach fantastisch“, sagt Marcel, der wie hypnotisiert auf der Empore sitzt. „Ich habe Gänsehaut“, verrät Katharina. Jessica sagt: „Man steigert sich da so richtig rein. Es ist wunderbar.“

„Es ist wichtig, dass man junge Leute mit klassischer Musik in Berührung bringt“, sagt Dörken. „Viele denken, Klassik ist langweilig.“ Dabei müsse man ihnen nur die Geschichte hinter den Stücken erzählen. „Damit sie erkennen, dass Komponisten genauso viel zu sagen haben wie Rockstars.“ Dörken macht das

mit vollem Körpereinsatz. In Pullover, Jeans und Stiefeln bewegt sich ihr Körper mystisch zur Melodie, bevor sie für Brahms 1. Symphonie plötzlich wild über die Tasten hackt.

„Wie lange muss man üben, um so spielen zu können“, fragt ein Schüler in der anschließenden Gesprächsrunde. Dörken lächelt. „Lange.“ Sie erzählt, dass sie aus einer eigentlich unmusikalischen Familie kommt und ihre Eltern mehr als ein Jahr lang überreden musste, um mit dem Klavierspielen anfangen zu dürfen. „Seither bedeutet mir das Spielen alles.“ Wenn wenig Zeit ist, übe sie nur zwei bis drei Stunden am Tag, sonst fünf bis sieben. Raunen im Saal.

„Und wann haben Sie Zeit für etwas anderes, für Freunde?“, fragt ein besorgter Schüler. „Dafür bleibt genug Zeit.“ Alles sei nur eine Frage der Organisation. Spiele sie nicht gerade in Asien oder Amerika, besuchten sie Familie und Freunde bei Konzerten. „Ansonsten skype ich viel und eine Woche Urlaub im Jahr ist fest für die Familie reserviert.“ Wieder Raunen.

„Aber Sie haben doch auch Phasen, in denen sie keine Lust haben zu üben oder aufhören wollen?“, vermutet ein Schüler. „Es gibt Momente, in denen man müde, gestresst oder lustlos ist.“ Dann müsse man sich an das Klavier setzen und spielen. „Am besten etwas, was Spaß macht, ei-

nem selbst am Herzen liegt.“ Dann sei das Gefühl, die Liebe für die Musik, wieder da. „Bei mir ist es so. Ich spüre sofort: Das ist es und ich werde nie damit aufhören. Ich wusste schon mit sieben Jahren, dass ich Pianistin werden will.“ Raunen.

„Aber wieso haben Sie dann überhaupt Abitur gemacht?“, fragt ein Pragmatiker. „Für mein Allgemeinwissen.“ Außerdem wisse Dörken nicht, ob ihre Hände immer so gesund geblieben wie heute. Aber das Wichtigste: „Ich wollte Erfahrungen sammeln.“ Einem Musiker höre man an, ob er viel gesehen oder nur für die Musik gelebt hat. „Durch das Gefühl, das er in Stücke legt.“ Dörken berichtet vom 4. Klavierkonzert von Beethoven. „Es ist ein einzigartiges Zusammenspiel von Stimmung und Musik, wenn der Pianist all seine Emotionen hineinlegt.“

„Bitte spielen Sie es für uns“, sagt ein Schüler. Dörken setzt sich an den Flügel und ist sofort wieder in einer anderen Welt. Genau so wie die Schüler. „Ich finde die Pianistin so toll“, sagt Jessica. „Ich nehme mit, dass man für Musik leben muss.“

INFO

Ein Pianist hatte die Idee

- ◆ „Rhapsody in School“ wurde 2005 auf Initiative des Pianisten Lars Vogt gegründet.
- ◆ Er meint, „dass in Schulen der emotionale Erstkontakt mit Musik hergestellt werden muss, da das von Familien immer weniger erwartet werden kann.“
- ◆ Vogt lehrt an der Hochschule für Musik und Theater Hannover. Bei ihm studiert die Düsseldorferin Danae Dörken.